



Ob auf Fassaden, Wegweisern oder in Fensterkästen: Touristische Information präsentiert sich breit gefächert.

Fotos: Thomas Parth

Ein Tiroler Schilderwald

Zunächst fing er mit der Kamera Häusernamen ein, doch dabei blieb es nicht: Thomas Parth hat sich ein etwas anderes Bild von Tirol gemacht – von der touristischen Typographie.

Irene Rapp

INNSBRUCK – Groß, mächtig, schön: Tirols Berge werden wohl das Erste sein, was sich in das Blickfeld von Touristen drängt. Gleich danach fällt das Auge aber auf jene Informationen, die man als Ortsunkundiger braucht, um sich zurecht-

zufinden. Von „Berwang grüßt seine Gäste“ bis „Pfhat enk“, von „Strandhotel“ bis „Schnaps und Honig zu verkaufen“: Auf Schildern, Häusern und Stadeln gibt es in Hülle und Fülle Aufschluss darüber, was in Tirol alles geboten wird.

„Die Kreativität auf diesem Gebiet ist sehr groß“, umschreibt es Thomas Parth, der sich ein Jahr lang eingehend mit der Typographie des Tourismus beschäftigt hat, indem er in

unzähligen Tiroler Orten mit der Kamera unterwegs war und an die 10.000 Bilder machte. Wobei – begonnen hat eigentlich alles mit Häusernamen: „Ich wollte wissen, was es alles gibt“, erzählt der Innsbrucker Germanist vom „Haus Georgine“, dem „Haus Landfrieden“ oder der „Pension Enzian“. Dann jedoch fielen ihm die anderen Infos auf – groß und mächtig, mal mehr, mal weniger schön vorhanden. Und schon stand die Kamera nicht mehr still.

Unbeobachtet blieb Parth dabei allerdings nicht. „Ich bin viel auf Misstrauen gestoßen. Da hat zum Beispiel einer gemeint, ich sei von der Behörde.“ Andere wiederum seien stolz gewesen, wenn Parth ihr Haus fotografierte.

Überfordert waren hingegen diejenigen, an die sich die Infos ursprünglich richten: „Oft habe ich Touristen beobachtet, dass sie nach mir zu jenen Stellen gegangen sind, wo ich fotografiert habe – und sich wunderten, welches Motiv mir wohl gefallen hat.“

Auch regionale Unterschiede blieben Parth nicht verborgen. So gäbe es im Außerfern viele Fensterkästen, im Paznaun keine. In den Bezirken Kufstein und

Kitzbühel fielen viele Häusernamen mit „-wirt“ auf, „im Pitz- und Paznaun gibt es kaum welche.“ Und noch eine Erfahrung in Sachen Hinweise hat Parth gemacht – beschreibbar mit „der Schein trügt“. „Oft gilt: je unscheinbarer, desto mehr Qualität“, erzählt er von Restaurant- und Gasthausbesuchen, um sich für die weitere Suche nach Motiven zu stärken.

1608 seiner Eindrücke liegen nun im Buch „Zimmer frei“ (Verlag editiones.com) auf. Ein Buch, das zum Diskutieren anregen soll und zum Schauen: Denn seit Veröffentlichung bekommt Parth immer wieder Schilderbilder zugeschickt. Womit nur noch zu sagen bleibt: „Holareiduljo“.



Ein genauer Beobachter: Thomas Parth.